

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder lehr,
Dieweilen auf dem Gurten
Der „wilde Jäger“ wär'.
Mit Hurrido und Hussa
Und dreiundzwanzig Mann
Rüdt er am hellen Sonntag
Mit dreißig Hund an.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz entsetzt,
Weil's Wild von allen Seiten
Um's Gurtenbähnl hegt.
Das pufft und knallt und donnert,
Die Luft ist Pulverdampf,
Und mancher Rehbod wälzt sich
Im wilden Todeskampf.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz verzagt,
Das ist ein „Rehe-Mehgen“
Und keine Hochwildjagd.
Und Sankt Hubertus jammert:
„Du liebe, gute Welt,
Wie ist's ums edle Waidwert
Doch traurig heut' bestellt!“

Chlapper | ch | l | ä | u | b | l | i

Öppis us myne Lehrjahre.

Lang, lang isch's här, und doch dunkt's mi, es sig erscht gschähter gsi, daß ig a-me-ne schöne, sonnige Meietag my Lehrzyt als frösch bachene Lehrling i me-ne wyt über Bärn us bekannte Droge- und Chemiefabrikatraträte heig. „Je näher dem Hause, je zager der Schritt, er fehrte noch un, wenn die Pflicht es litt ...“, heißt's i-me-ne Gedicht, betitelt: Der schwerste Gang. So isch es ou mir faßt gange a däm Morge, aber nach de Sibne bin-i doch no vor em Ygangsportal glandet, mit em Gedanke, was wirsch ächt dert inne alles erläbe? Alter Tradition gemäß het e frösch vträtende Schtift d's erschte halb Jahr vo syr dreijährige Lehrzyt im Büro, das sich im alte, boufällige Lagerhus im Monbijou befunde het, müesse zuebringe. D's Büro-pärsonal het usen Prokurischt, e-me-ne Korrespondant, em erschte und zweute Buechhalter, zwe Commine und zwe Lehrlinge bestande, alli im gliche änge, düschtere Raum zämmegferchet, da nume wenig Bewegungsfreiheit übrig gla het. Im Winter het me scho am Bieri müesse Viecht brönne und mir, als jüngste Lehrbuech, isch das Amt vom Latärneazünter zuegfalle. Zu der Zyt het me no Duerlicht gha und de isch es öppe hie und da vorcho, daß bi-ne-ere unvorsichtige Manipulation e Glühstrumpf mit e-me lute Chlapf kaput gange isch, was regelmäßig es Donnerwätter vo Syte vom Prokurischt, e me närwöse, ufgegrete Herr, zur Folg gha het.

I der Houpsach isch mir d'Vehrung vo der sogenannte Postkaffe überbunde gsi, und näbeby han-i müesse Adräffe schrybe und die erledigte Geschäftsbriefe und Postkarte die verschiedene dersch bestimunte Fächer yordne. Alli Abe nach de Sächse han-i dörfe die tagsüber gschriebene Briefe und Charta, es halbs Hundert oder no meh, kopiere, e Arbeit, die mir als Neuling uf däm Gebiet im Afang regelmäßig der Angstschweiß us allne Pore

trübe het. Wär das scho düregmacht het, weiß warum. E z'nasse oder z'trochene Schwamm ... und d'Katastrophe isch da gsi: Entweder es grußigs Gschmier oder es unläserliches Gschribel im Kopierbuech, zylewys e gähnendi Lääri. Was het's ghulfe, dä Brief im Verschtedte zur Schpedition z'bringe, das unglückselige Kopierbuech het am Morge druf em Prokurischt doch alli myni Sünde unbarmhärzig vor d'Duge gha.

Alli Monet einisch han-i am Namittag müesse ga Rächtnige zahle. Mit ere große lädrige Gädtäsche bin-i albe schtolz wie ne Schpanier der Schtadt zue gschobe und ha bi myne verschiedene gäng erwünschte Bueche es paar Trinktälde yghemset. Für ne Lehrbuech mit eme schwache Portemonnaie e überus willkommeni Bernherung, für ne junge Mönstsch, dä all Tag zäh Schtund unter schtränger Kontrolle schteht und vo allerhand Kritik und Nörgeleie bedrängt wird, e wunderbari Glägeheit, syne freiheitsdürstige Regunge einigermäße der Louf z'la. Schpäter het me mi ou e chly i d'Gheimnis vo der Buechhaltig ygfuehrt, aber nume mit Maß, i däm vielsyhtige Betrieb mit syne zäh bis zwöf Lehrlinge isch es für e einzelne nid guet möglich gsi, sich yngebend mit Büroarbeite z'beschäftige. Vo der koufmännische Korrespondanz überhoup nid z'rede.

Die nächstti Schtation uf myr Lehrlingsloufbahn isch du der Eschtrig gsi, wo große Borrät vo allerhand Chrüter, Blüete, Wurze und Pulver, teils i mächtige Holzschächte, teils i Tuedschel, sy ufbewahrt worde. Es würdi zwyt fiehere, wenn i alli die Chrüter, Wurze und so witer mit Name wett ufzelle. Die latynische Bezeichnungen sy mir i der erschte Zyt wie schpanische Dörfer vorcho und es het paar Wüde brucht, bis i mi i däm Wirrwar einigermäße z'rächt gfunde ha. Schafgarbe (Flores millefolii), Majoran (Herba maioranum), Lorbeerblätter (Folium Lauri), Anis (Fructus Anisi), Rhabarberwurze (Radix Rhei), Pfeffer (Piper album) und so witer sy mir scho vo deheim us bekannt gsi, dernäbe het's aber no e Anzahl vo Chrüter, Blüete und Pulver gha, die me erscht nach längerer Praxis, nach vielem Betrachte und Schmöde het lehre kenne. Es isch nid e bsunders agnähme Ufenthalt gsi i däm Eschtrig, im Summer e Galgehit, im Winter e grußigi Chelti. Aber mi isch doch e chly vom grobe Gschütz ewägg gsi und het sech hie und da e Pouffe chönne yhalte. Zum schnabuliere isch im Eschtrig nid grad viel vorhande gsi, de Süehholzschängel han-i nit derna gfragt, aber descho meh bin-i hinder de Fyge gsi und em Johannisbrot. I ha gäng e chly abgwächstet.

I ha nid allei im Eschtrig ghuset, als schtändige Hüeter het's no e langjährige Agschtelte gha, dä me, syne geistige Qualitäten wäge, niene anders het chönne bruche. Mi het ihm nume der „Bärtu“ gseit, es Original sondergliche von ere unformliche Gschalt, mit große Bolouge und dide wulstige Negerlippe. Der ganz Tag het dä im Eschtrig zu syr Arbeit öppis vor sich häre brummlet, mi het nie rächt gwüht, tuet er schimpfe oder Palme murmel; er isch uf beid

Wäg ygestellt gsi. Wie das so geiht, isch er bin Pärsonal natürlich der Gägestand bündere Beachtung gsi, bsunders vo de Lehrbuech isch er bi jeder Glägeheit gfoppet und plaget worde. Einisch hei si ne i d'Schpedition oder i Chäller aber gschprängt, es anders Mal hei si ihm Gwächtschete verschtedt oder ne Chopf vora ine Chrüterchächte gheit. Mit all syne Ermahnungen „Dir dörft das nid mache, der lieb Gott wird Euch de schtrafe“ und so witer het dä guet Bärtu natürlich nit usgrichtet, im Gägeteil, syni Plaggeischter nume no zu neue Schtreide ernunteret.

Das geruhige Läbe im Eschtrig het aber ou einisch es Mend gno und nach fuf Monet bin-i us der Höchi vo däm liebliche Chrüterhimmel z'tieffsch abe i Chäller kommandiert worde, damit i dert ou die flüssige Artile lehri kenne. Es het mi faßt e chli tschubert, wo-n-i dä dunkel, düschter Raum zum erschte Mal beträte ha und i ha dänkt, wenn i nume scho wieder dusse wär. Aber es isch nid so schlimm gsi, wie's der Achyn gha het, i ha ou dert, trotz der viele Arbeit, allerhand gmuetliche Schtunde, lusttigi Zwüschefäll erläßt. Das Zwägrütsche vo dene verschiedene Flüssigkeiten isch hie allerdings nid so leicht gange wie d'Arbeit im Eschtrig und es isch ou mir im Afang schwär worde, die große Bombone mit Essig-, Schwäfel-, Salpeter- und Salzsüüri dafume z'fergge. Das het albe e andere Rouch gä dert unde, mi isch usen Hueschte und Nieße faßt nimm use cho. Es isch ou bei Tag vergange, daß i nid es Loch im Höldebe oder es Brandzeiche a de Fingere hei tret ha. Näbe de Süürine het's natürlich no hundert anderi Sache gha, Del, Tinkture, Schpirtuole, Essänze, drächt, schtinttigi Flüssigkeiten wie Salniafgeisch, Carbolineum, Javellwasser, Sänfö, aber de ou wieder fynt, wohlschmödigi Sache wie Rosenöl, Orangeblüetewasser, Eau de Cologne, Lavändelgeisch und Melissebalsam. Eis vom Unagnähmschte isch für mi der Chlorenchaldy gsi; mit het dä Gruch chum us de Chleider brächt. Aber no meh han-i der Lufelsdräd (Asa foetida) gschöche, das brumrote Gumiharz, das ou underem Name „Stintasant“ bekannt isch. „Stintasant“ — e wytere Rommantar isch dänkt wohl überflüssig!

I däm Chäller si aber ou no anderi Sache gsi und my Borgänger im Amt, dä mi het müesse yfuehre, es gerisses und vo keine Skruple belastets Bürschli het genau gwüht, wo der Barli der Moscht holt, i wott säge der Cognac, der Druese, der Wärmuet, der Risch, Marjala, Malaga und Chümmel. Mir hei abwächslungswys vo all dene Herrlichkeiten küschtet, je nach der Luune und Tageszyt. Dert unde han-i ou under der Meittig vo mym Lehrmeister die erschte Stunde im Tanzunterricht übercho, ob nach „Lovetti“ oder „Frank“, i weiß es nimmere rächt. Der läng Leopold, wie me ihm gseit het, isch hie und da mit e-me schwäre Chopf vom Chäller use cho und wenn der Schpeditionschef asa het tüfle, so isch em andere Tag sicher es Schtandglas voll Süüri oder Kalilouge i ds Sänkloch gwanderet. We das Sänkloch chömt' verzelle, was es alles het müesse schlüde, dieje und jene würd' sich hit no im Grab undräje! (Schluß folgt.)